

Ein Instrument sprengt seine Fesseln

ANGELIKA SCHRÖGER

Der gute alte Adolphe Sax hätte seine Freude gehabt. Die vier des Alliage-Quartetts spielen Opernarien und Stücke aus der klassischen Musik, umgeschrieben für Tenor-, Alt-, Sopran- und Bariton-Saxofon. Damit erobert sich das Saxofon vielleicht doch noch einen festen Platz in der ernsten Musik. Dafür hatte es der belgische Klarinettenist Sax schließlich einst entwickelt. Das Instrument, das im Prinzip der Oboe ähnlich ist, aber mit einer Art Klarinettenmundstück gespielt wird, meldete er 1846 in Paris zum Patent an. Schade nur, dass sich kaum ein Komponist dafür interessierte. Eine größere Rolle hat Maurice Ravel dem Saxofon für „Bolero“ geschrieben, kleinere Rollen spielt es in einigen Werken anderer Komponisten. Erst mit dem Jazz kam seine große Zeit.

Mehr als 150 Jahre nach seiner Erfindung machen sich vier Männer daran, dem Saxofon nun auch ein würdiges klassisches Repertoire zusammenzustellen. „Schon als kleines Kind zog mich dieses Instrument an, welche Musik man damit spielt, war mir zunächst egal. Im Laufe meines Musikerlebens habe ich die klassische Musik lieben gelernt“, sagt Sebastian Pottmeier. Der 35-Jährige spielt das Bariton-Saxofon im Alliage-Quartett. Er hat klassisches Saxofon studiert und unterrichtet längst selbst an der Musikhochschule in Köln.

Jazz oder nicht, das ist eine Grund-satzfrage, die sich jeder Saxofonist irgendwann einmal stellen muss. „Mir fiel die Entscheidung nicht so leicht“, sagt Daniel Gauthier, der Sopranist des Quartetts. Der Frankokanadier hat das Quartett 1994 gegründet und hat seit 1997 an der Hochschule für Musik in



Detmold die erste Professur für klassisches Saxofon in Deutschland. „Die meisten meiner Freunde sind im Jazz geblieben. Ich habe mich aber gefragt, wo ich in 30 Jahren stehen werde und wollte auf klassische Musik nicht verzichten“, sagt der 41-Jährige.

Jazz oder Klassik? Trompeter haben es da etwas leichter. Ob Big Band oder Opernorchester, beide Wege werden schon seit vielen Jahrzehnten beschritten. Doch vom Repertoire einmal abgesehen, was macht den Unterschied für den Künstler in den beiden Genres aus? „In der klassischen Musik dienen wir dem Komponisten, das Werk bildet das im Zentrum. Natürlich muss sich der Solist trotzdem selbst darin entwickeln. Aber im Jazz steht der Musiker, der gerade auftritt, eindeutig im Mittelpunkt“, so Sebastian Pottmeier.

Diese Haltung, dass es nicht um einzelne Personen geht, wollen die vier auch innerhalb ihres Ensembles pflegen. In diesem Quartett gibt es keinen Primarius, jeder soll den Ton angeben dürfen. Kennen gelernt haben sie sich in Köln. Lutz Koppetsch ist seit 2003 die Altstimme des Quartetts. Genau wie seine Kollegen studierte der Preisträger

JAZZFREI: Es muss nicht immer Swing sein - die Männer vom Alliage-Quartett machen wahr, wovon der Erfinder Adolphe Sax geträumt hat.

Foto: RM

des ARD-Musikwettbewerbs klassisches Saxofon, und wie Pottmeier und Gauthier unterrichtet auch der 29-Jährige als Dozent. Vor kurzem hat der 20-jährige Koryun Asatryan aus Armenien, ein Schüler von Daniel Gauthier, die Stelle der Tenorstimme eingenommen. Jang Eun Bae, die Lebensgefährtin von Daniel Gauthier, bereichert das Quartett seit einiger Zeit um einen Klavierpart. „Dank dem Klavier“, meint Pottmeier, „bekommt unser Spiel eine gute Klanggrundierung.“

Das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit kann sich hören lassen. „Una voce poco fa“ heißt die CD, für die das Quartett kürzlich den Echo-Klassik-Preis in der Kategorie „Klassik ohne Grenzen“ bekommen hat. Die Arie singt Rosina in Rossinis Oper „Der Barbier von Sevilla“. Der originellen Opernparaphrase folgen die Rhapsody nach „Carmen“ oder die Phantasie nach „Tosca“, die die verschiedenen Klangvariationen des Saxofons im Quartett verschmelzen lassen. Verschmelzung, das war übrigens auch das Stichwort für die Namensgebung: Ein Saxofon besteht aus einer Legierung von Kupfer und Zink. Diese Materialmischung, auf Französisch

„alliage“, haben die Musiker zu ihrem Markenzeichen gemacht.

Warum spielt man eine Arie aus der „Zauberflöte“ auf dem Saxofon, da man ebenso auch ins Opernhaus gehen kann und das ganze Werk hören kann? Weil es Musikern und Zuhörern Freude macht! Natürlich können die vier mit ihren Arrangements nicht die Tiefen großer Opernwerke ausloten, der Monolog des Tristan im dritten Akt der Wagner-Oper etwa würde wohl kaum in dieser Besetzung funktionieren. Dank der Einspielungen des Alliage-Quartetts kann der Zuhörer aber einmal die Kraft und die Schönheit genießen, die das Saxofon auch in den hohen Lagen haben kann. Manches auf der CD klingt zunächst ungewohnt. Die „Carmen“-Adaption erinnert ein bisschen an die großen Jahrmarktsorgeln, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zur Unterhaltung des Publikums Potpourris aus der Opernliteratur gespielt haben, damals war es nicht für jedermann selbstverständlich, ins Opernhaus gehen zu können.

Neuere Töne gibt das Quartett bei zeitgenössischen Stücken von sich. Etwa wenn die vier „Rush II“ für vier Saxofone und Klavier und Schlagzeug von Franco Donatoni spielen oder „Aria de la folia espanola“ für vier Saxofone, Klavier vierhändig und Schlagzeug von Hans Werner Henze. Einige Arrangements schreiben sie selbst, Etliches geben sie in Auftrag. Inzwischen wurden auch schon eigene Stücke für das Alliage-Quartett geschrieben. So wächst das Repertoire stetig an. Und die vier verhelfen dem guten alten Sax immerhin postum zu seinem Recht. •

Konzerttermine: 25.2. Lippstadt, Stadthalle; 5.3. Essen, Philharmonie; 3.4. Bonn, Arithmeum; 9.4. Brühl; 4.5. Wehr.